

Der alte Vorstand verabschiedet sich mit einer Lesung

Nach 16 konstruktiven Vorstandssitzungen des „alten“ GATWU Vorstandes in den vergangenen drei Jahren ist es uns gelungen, **Adrian Lobe** zu einer Lesung im Vorfeld unserer Mitgliederversammlung am 6. März in das Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre (IBBA, TU-Berlin) einzuladen. Der noch junge Autor und freie Journalist Lobe hat sich in



Adrian Lobe

Foto: Günter Eisen

den vergangenen Jahren mit zahlreichen Veröffentlichungen in diversen Publikationen durchaus auch international einen Namen gemacht. Er hat in Tübingen, Paris und Heidelberg Politik- und Rechtswissenschaften studiert. 2016 wurde er für seine Artikel über *Datenschutz und Überwachung* mit dem Preis des **Forschungsnetzwerks Surveillance Studies** ausgezeichnet. Für seinen Artikel „*Wir haben sehr wohl etwas zu verbergen!*“ bei ZEIT ONLINE erhielt er 2017 den ersten Journalistenpreis der Stiftung Datenschutz.

Hintergrund

Die GATWU durfte unlängst seinen Artikel „*Bildschirmfrei ist das neue Bio*“ im FORUM ARBEITSLEHRE, Heft 23, veröffentlichen, welcher auch in einigen Zeitungen Europas zu lesen war. Lobe leitet diesen Text mit folgender Feststellung ein:

„Während hierzulande Schulen digitalisiert werden, geht der Trend im Silicon Valley in die analoge Richtung. Die gut verdienenden Programmierer schicken ihre Kinder in Schulen ohne Bildschirme.“

In der zur Veröffentlichung geführten Korrespondenz bot Adrian Lobe uns seine Kooperation an. Seine Recherche im Silicon Valley erinnerte mich an einen Vortrag **Manfred Spitzers** in der Urania Berlin. Spitzer bezog als renommierter Hirnforscher bereits vor vielen Jahren im öffentlichen Diskurs eine eindeutig ablehnende Position zur Computernutzung, insbesondere bezogen auf Kinder und Jugendliche. Seine eindringlich warnende Kernthese lautet „*Computer schaden Kindern mehr, als sie nutzen*“. Im Silicon Valley scheint man das jetzt – wenigstens in Teilen - genauso zu sehen.

Mit Bezug auf vor dem Jahr 2010 erhobene statistische Mediennutzungsdaten von Schülern in Deutschland hat Spitzer 2012 vor dem Konsum elektronischer Medien durch Kinder und Jugendliche gewarnt; dieser führe zu nur oberflächlicher Beschäftigung mit Informationen und gehe zu Lasten des eigenen, aktiv tätigen Lernens. Das Gehirn werde (wie ein Muskel) nur dann trainiert, wenn man es wirklich fordere.

Spitzer hatte 2012 in diesem Zusammenhang einen Teil der Bildungspolitiker kritisiert: „*Enquetes laden ausschließlich Experten ein, die von Medienunternehmen-gesponserten Medieninstituten stammen. Das erklärt, warum sie dann empfehlen, dass jeder Schüler einen Laptop haben soll, obwohl wir wissen, dass der dem Lernen mehr schadet als nutzt*“ (Quelle: Wikipedia).

Die **GATWU** hatte sich relativ früh – im Jahre 2003 - mit dieser Thematik auseinandergesetzt und in der Reihe „FORUM ARBEITSLEHRE“ des Instituts für arbeitsorientierte Allgemeinbildung (iaab, Universität Bremen) als Ergebnis der Tagung „*Schule zwischen materieller und*

virtueller Lernkultur“ einen gleichnamigen Tagungsband herausgegeben (Herausgeber: Günter Reuel und Rolf Oberliesen).

Der bedeutende, von mir sehr geschätzte Berliner Pädagoge **Günter Reuel** formuliert darin wegweisend: *„Die drei Lernkulturen (virtuell, materiell, philologisch) dürfen als analytische Kategorien nicht mit der Komplexität von Unterricht verwechselt werden. Unterricht wird in Zukunft alle drei Dimensionen aufnehmen müssen, die Gefahr, dass eine Dimension stark dominiert und andere marginalisiert werden, ist allerdings gegeben. Die materielle Bildungskultur war bisher marginal. Ihr ist ein Bedeutungszuwachs zu wünschen.“*

Wenn man so will, ist heute die Dominanz der „virtuellen Lernkultur“ längst festzustellen. Das Smartphone oder auch Tablets bestimmen die Lebenswelt nicht nur junger Menschen. Das **Internet der Dinge (IdD)**, auch „**Allesnetz**“ oder „**Internet of Things**“ (**IoT**) genannt, greift zunehmend stark in unser Leben ein.

Schulen „hinken zwar noch hinterher“, was den professionellen, kritischen Umgang damit und eine zeitgemäße Ausstattung, Wartung und Fortbildung angeht, aber der Zwang zur Auseinandersetzung mit dieser raumgreifenden Entwicklung nimmt eindeutig zu.

In Zeiten krisenbedingter Schulschließungen während der Pandemie bleibt den Pädagogen leider auch keine andere Wahl, als den Weg des sogenannten „digitalen Lernens“ notgedrungen und mit all seinen Unzulänglichkeiten zu beschreiten. Ich will nicht verkennen, dass in dieser Situation auch große Chancen liegen, beispielsweise darin, dass den Schulen nach der Überwindung der Krise endlich der Raum zugemessen wird, der für eine hochwertige Bildung vieler dringend erforderlich ist. Seit langem wird das öffentliche, deutsche Bildungssystem nicht ernsthaft als „systemrelevant“ angesehen, allenfalls in Sonntagsreden. Allein das zur Umsetzung der **Inklusion** erforderliche Fachpersonal ist nicht annähernd an Schulen vorhanden!

Unser Unterrichtsfach ist im Kern auf das Schülerhandeln in gut ausgestatteten schulischen Werkstätten fokussiert. Mancherorts werden diese auch „Labore“ genannt. Auf der Basis der Erkenntnisse praxiserfahrener Pädagogen lässt sich sehr gut begründen, dass eine projektbasierte Werkstattarbeit in allen Schularten der Republik zunehmend Einzug erhalten sollte.

In unserem Unterricht finden traditionell auch digitale Werkzeuge, wie z.B. NC-Maschinen, 3-D-Drucker, digital gesteuerte Nähmaschinen und Computer ihren zweckmäßigen Einsatz. Die Arbeit in Werkstätten bildet für qualitativ hochwertige Schülerfirmen eine existenzielle Basis. Gut funktionierende Schülerfirmen nutzen digitale Medien, dort wo sie sinnvoll zum Einsatz kommen können, seit vielen Jahren.

So hat die Berliner Schülerfirma „**Neuköllner Früchtchen**“, welche seit langem frisch gepressten Apfelsaft in der schulischen Lehrküche produziert, mittels digitaler Kanäle den Zugang in die heiligen Gefilde der Berliner Google Niederlassung erhalten, um in der stark ökologisch orientierten Firmencafeteria ihr Produkt zu präsentieren und zu verkaufen.

Das Arbeiten in Werkstätten fördert nachweislich die Hirntätigkeit, wie es etwa auch beim Erlernen eines Musikinstrumentes oder im Sport der Fall ist. Nebenbei sei daran erinnert, dass viele Musikproduktionen seit geraumer Zeit komplett digital erstellt sind, keine echte Musikerin wurde dazu benötigt. Darin sehe ich eine sehr fragwürdige Entwicklung, auch das Schulfach „Musik“ bedarf dringend einer vielfältigen Aufwertung, um seiner enormen Wichtigkeit im Bildungskanon gerecht zu werden und eine entsprechende Wertschätzung erfahren zu können.

Die große Vielfalt eines schulischen, werkstattbasierten Lernarrangements wird beispielsweise durch die in Fachkreisen durchaus bekannten, sogenannten „**zwölf Projektdimensionen der Arbeitslehre Berlin**“ dokumentiert. Leider ist deren Bedeutung in weiten Teilen der bundesrepublikanischen Bildungslandschaft immer noch weitgehend unbekannt oder findet insbesondere bei Bildungspolitikern kaum Beachtung. Ein Grund dafür liegt sicher auch darin, dass zu viele dieser Entscheidungsträger nie in den Genuss eines Arbeitslehreunterrichts kommen durften, da Gymnasien diesen bundesweit so gut wie gar nicht anbieten. Etwas besser dürfte es in dieser Hinsicht für den Projektunterricht allgemein aussehen, jedoch führt diese seit Jahrzehnten bekannte, hochwirksame Unterrichtsform immer noch ein Schattendasein. Die Schule insgesamt ist eher an schnellem, ökonomisch begründetem „Output“ orientiert, was sich durch zahlreiche, unsinnige Prüfungsformen und der Einführung des so genannten „G 12“, einem System, bei dem am Gymnasium das Abitur nach der zwölften Jahrgangsstufe erlangt wird, gut belegen lässt. Fast ist man geneigt, anzunehmen, dass die gute alte Bauernregel „*Das Vieh wird nicht fetter, je öfter man es wiegt*“ hier einen Vergleich zulassen könnte.

Die Lesung

Adrian Lobe las aus seinem jüngsten Buch „**Speichern und Strafen**“, welches sich zentral mit den möglichen Folgen der umfassenden digitalen Datenspeicherung auseinandersetzt. Aus der Sicht unseres Fachgebietes ist die Thematik unmittelbar dem Bereich „**Information und Kommunikation**“ zuzuordnen, welcher eine der erwähnten zwölf Projektdimensionen abbildet. Aber auch die Dimension „**Arbeitsschutz**“ (Gesundheitsgefahren) spielt in der Reflexion eine nicht unerhebliche Rolle.

Dem Untertitel - **DIE GESELLSCHAFT IM DATENGEFÄNGNIS** – folgend, beschreibt Lobe eingehend, in welchem Ausmaß wir als Nutzer digitaler Medien unbewusst oder bewusst, teils ohne jegliche Zustimmung unsere ureigene Privatsphäre preisgeben (müssen). Das technisch erreichte Niveau der Datenspeicherung in sogenannten „Serverfarmen“ macht es möglich und lässt auf der Basis aufgezeichneter Verhaltensdaten durchaus Schlussfolgerungen zu, die in den Bereich der Erwerbsarbeit hineinreichen und zu persönlichen Belastungen führen können. Was einmal gespeichert ist, lässt sich nicht löschen.

Aktuell gewinnt seine grundsätzliche Befürchtung gerade erneut an Bedeutung: Im Zusammenhang mit der Pandemie gibt es das Ansinnen, dass Gesundheitsbehörden Funkdaten von Telefonanbietern erhalten sollen, um so zum Beispiel Bewegungsprofile erstellen zu können. Noch wird dieses als ein Eingriff in das Grundrecht auf die informationelle Selbstbestimmung gewertet und konnte vom Bundestag abgeschmettert werden, in China ist das jedoch lange schon Praxis.



Lesung mit Adrian Lobe vor der GATWU Mitgliederversammlung
Institut für Berufliche Bildung und **Arbeitslehre** IBBA TU-Berlin
06. März 2020 Foto: Günter Eisen

Um derartige Daten überhaupt ermitteln zu können, bieten die technisch hoch ausgereiften „smarten“ Geräte heutiger Generation sehr umfangreiche Möglichkeiten des Zugriffs. Ich zitiere aus dem „Online-Klappentext“ des C.H. Beck Verlages:

„Das Smartphone zählt unsere Schritte, die Smartwatch misst unsere Herzfrequenz, und das Smart Home detektiert Zigarettenrauch und Schimpfwörter. Endlich gibt es all diese klugen kleinen Helfer, die uns liebevoll

behüten und umsorgen, unser Leben erleichtern. Falsch! Adrian Lobe zeigt, wie uns die Digitaltechnik geradewegs in ein Datengefängnis führt, das wir selbst gebaut haben und so bald nicht wieder verlassen werden.

Die schicken Gadgets der großen Tech-Konzerne führen laufend Protokoll über unser Getauntes, Gesagtes, Geschriebenes und Gedachtes. Überall installieren wir Mikrofone, Kameras und Sensoren, die uns wie im Strafvollzug 24/7 überwachen. Jedes Speichern ist Arrest, jede biometrische Erkennung eine Festnahme mit darauffolgender erkennungsdienstlicher Behandlung - eine automatisierte Leibesvisitation. Kommissar Technik sperrt uns in ein Gefängnis, das nicht einmal Mauern braucht, denn wir begeben uns freiwillig in den offenen Vollzug. Und mit von der Partie sind Siri, Alexa und Cortana - die freundlichsten Kerkermeister, die die Menschheit je hatte. Adrian Lobe zeichnet anhand von zahlreichen Beispielen aus unserem technisierten Alltag die reale Dystopie einer Gesellschaft im Datengefängnis. “

Unter dem im täglichen Sprachgebrauch ungewöhnlichen Begriff „Dystopie“ ist ein „Gegenbild zur positiven Utopie“ zu verstehen.



Hans-Liudger Dienel, Adrian Lobe, Stephanie Faase, Robert Richter
Foto: Günter Eisen

Vorgelesen hat Adrian Lobe das hochspannende, gesamte Kapitel 4 „**CSI Google - per Suchbefehl zum Täter**“. Darin beschreibt er gekonnt anhand einiger brisanter Kriminalfälle bzw. solcher, die aufgrund von Datenspeicherung fälschlicherweise so eingestuft wurden, die Aufzeichnungs- und Leistungsfähigkeit der bisher bekanntesten und effektivsten Suchmaschine. Diese bezeichnet er als „**Selbstverdatungsmaschine**“, die uns dazu zwingt, systemisch „sa-

gen zu müssen, was man getan hat, was man vergessen hat, was man verbirgt, was man nicht zu denken denkt. Das ist ja gerade der Kniff einer Suchmaschine: dass sie auch Verbotenes verbalisiert. Google ist eine kontinuierlich mitlaufende Geständnismaschine.“



Adrian Lobe, Stephanie Faase
Foto: Günter Eisen

Im Anschluss an die gut besuchte, keine Langeweile zulassende öffentliche Lesung, entwickelte sich ein intensiver, sehr belebender Diskurs im Plenum, der einleitend mit den Podiumsgästen Stephanie Faase (ITBH Hamburg), Robert Richter (IBBA TU Berlin) startete und deren Moderation erfreulicherweise Liudger Dienel (IBBA TU Berlin) übernahm.

Etliche Wortbeiträge bezogen sich auf Beispiele der von uns allen erlebbaren, alltäglichen Datenspeicherung, die allein schon bei der Internetnutzung vollzogen wird. Wie gehen wir und unsere Schüler mit dem „Datengefängnis“ um und welche Möglichkeiten haben wir, dem Gefängnis gar nicht erst zu begegnen bzw. ihm zu entfliehen?

Fazit

Adrian Lobe überzeugte durch fundiertes Wissen, sehr sicheres Auftreten auch gegenüber

„ketzerischen“ Fragen und nährte damit das Problembewusstsein. Ganz sicher hat er alle Anwesenden dafür sensibilisiert, mit Daten noch umsichtiger umzugehen und plädierte sehr dafür, eine Sensibilisierung in die Schule zu tragen. Seine Warnung lautet: **„Die Privatsphäre könnte zum Luxusgut werden“**. Ein „Patentrezept“ zur Umsetzung einer notwendigen Sensibilisierung in der Schule und zum Umgang mit der Thematik hat er selbstverständlich nicht. Ich selbst habe eine gute Erfahrung damit gemacht, Experten – vermittelt von der Stiftung Datenschutz – in den Unterricht einzuladen.

Dabei ist – wie leider so oft in Bildungsfragen – anzumerken, dass bundesweit die notwendigen Ressourcen zur Umsetzung eines qualitativ hochwertigen Bildungsauftrages personell und materiell nicht bereit stehen. An den Schulen und Hochschulen herrschen Mangel an Fachpersonal, prekäre Arbeitsverhältnisse, fehlende Konzepte, Hygienemangel und Raumnot, um nur Einiges zu nennen. Das wird auf tragische Weise besonders in Krisenzeiten deutlich.

An dieser Stelle sei allen, die maßgeblich zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben, ein großer Dank ausgesprochen. An erster Stelle seien hier Adrian Lobe genannt, des weiteren Liudger Dienel (IBBA) als Gastgeber, Moderator und an der Finanzierung Beteiligter, Stephanie Faase und Robert Richter als Podiumsgäste, die Werkstudentin Rozaliia Tarnovetckaia (IBBA), **Günter Eisen** (IBBA), für den Büchertisch die Berliner Buchhandlung **Richard Auerbach Nachf.**, den Mitarbeiterinnen des **C.H. Beck Verlages**, alle Zuhörende und Mitdiskutierende, nicht zuletzt die Geschäftsführerin Lena Bachmann und die übrigen Mitglieder des Vorstands Evelyn Böhm-Ukat und **Ralf Kiran Schulz**!

Wir bedanken uns auch besonders bei **Eckart Schenk** (IBBA), der Adrian Lobe und andere Gäste parallel zur Mitgliederversammlung fachkundig durch die vielfältigen, qualitativ äußerst hochwertigen Werkstätten und Räumlichkeiten des Instituts führte.

Im Nachgang zur Tagung erhielten wir vom Autor folgende schöne Rückmeldung:

„Lieber Herr Hoge, ich will mich nochmal ganz herzlich bei Ihnen für die Einladung und Organisation der Lesung bedanken. Mir hat die Veranstaltung, vor allem die Diskussion im Plenum, sehr gut gefallen. So ein offener Austausch von Gedanken und Argumenten ist ja das Idealmodell der Deliberation, die man sich so gern auch im digitalen Raum wünschte. Umso schöner und wichtiger, dass es auch noch solche analogen Diskursformen gibt. Sie sind wichtig für die Gesellschaft – wie im Übrigen auch das Schulen handwerklicher Fähigkeiten, was mir beim Rundgang durch die Werkstatt noch mal klar geworden ist. Ein Smartphone mal im Unterricht auszubauen und zu schauen, welche – nicht ganz unproblematischen – Komponenten darin verbaut sind, müsste meiner Meinung nach verpflichtend sein. Sie sehen: Es gibt viel Diskussionsstoff ... Beste Grüße, auch an die Vorstandskollegen, und nochmals mit Dank für den schönen Abend in Berlin, Adrian Lobe“

In der Rückschau ist auch festzuhalten, dass diese Lesung und die Mitgliederversammlung schon eine Woche später nicht hätten stattfinden können.

Die fürchterlichen Ereignisse während der Pandemie rücken die Thematik des Datenschutzes scheinbar in den Hintergrund, es offenbaren sich die Verwundbarkeit und die Zerbrechlichkeit unserer globalen Gesellschaft in ungeahnter Form. Bei genauerem Hinsehen ist jedoch leicht erkennbar, dass „Daten“ und der Umgang mit ihnen eine erhebliche Rolle bei der Bewältigung der Krise spielen. Dabei gilt es zu sichern, dass die staatlichen, dem Gemeinwesen verpflichteten Institutionen einen möglichen Missbrauch verhindern können bzw. privaten Datenerhebungen hinreichend etwas entgegenzusetzen haben.

Die Gefahren, die von ganz anderen Viren, nämlich **Computerviren**, ausgehen, sind ebenfalls

sehr groß und real. Was passieren könnte, wenn beispielsweise der SWIFT-Code im internationalen, Algorithmen gesteuerten Bankenverkehr „gehackt“ wird, lässt sich kaum ausmalen. Millionen Dollar wurden auf diesem Wege bereits transferiert. Nur eine zufällige Unterbrechung in einer Algorithmus Routine hat in dem Fall den illegalen Geldfluss stoppen können.

Zum Abschied

Wie bisher jeder Vorstand hat auch dieser nach bestem Wissen und Gewissen seine Kräfte mobilisiert, um der Zielsetzung der GATWU, dokumentiert in der Satzung und im Selbstverständnispapier, entstanden in Halle, gerecht zu werden.

Unsere Aktivitäten haben wir im Tätigkeitsbericht 2020 ausführlich beschrieben und sind dafür erfreulicherweise auf der Mitgliederversammlung am 6. März 2020 in Berlin entlastet worden. Die Zusammenarbeit aller Angehörigen des ehemaligen Vorstands war über die gesamte Amtszeit hinweg von einem äußerst motivierenden, harmonischen Geist geprägt.

Dafür danke ich allen Vorstandsmitgliedern ausdrücklich!

Daneben gilt unser Dank für die großartige Unterstützung dem Redaktionsteam des FORUM ARBEITSLEHRE, der Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin und allen Unterstützenden in den Bundesländern sowie dem Stammtisch Arbeitslehre.

Nach der Anfang März bestätigten, gelungenen Wahl des neuen Vorstandes, dessen Mitglieder eine großartige Expertise einbringen, sind wir sehr froh, dass die Arbeit der GATWU weitergehen kann. Ein Dank geht deshalb auch an die Wahlvorstände, Peter Zeißler und Ulf Holzendorf, beide an der Universität Potsdam tätig, ohne deren hervorragende Mitarbeit hätte es keine ordnungsgemäße Wahl gegeben.

Wir beglückwünschen den neuen Vorstand zur Wahl und wünschen ihm **viel Erfolg!** Es ist schon jetzt davon auszugehen, dass die GATWU auch nach der nächsten dreijährigen Amtsperiode sich weiter in den bildungspolitischen Diskurs einbringen wird. Die Mitglieder des alten Vorstands sind dazu selbstverständlich auch bereit.

Es sei abschließend an dieser Stelle angemerkt, dass ich während der Erstellung dieses Textes u.a. anderem die schreckliche Entwicklung in der Welt verfolgte, besonders in New York, wo sich gerade in dramatischer Weise der Zusammenbruch des Gesundheitssystems abzeichnet.

Ich kann nur hoffen, dass die gesamte Erdbevölkerung diese enorme Krise so gut wie möglich übersteht. Leider sieht es an vielen Orten nicht danach aus.

Reinhold Hoge

ehemaliger Vorsitzender,

*stolzer Inhaber der silbernen Nadel „Jugend forscht“
für die zehnjährige Jurorentätigkeit
im Bereich Arbeitswelt*